

# 950 Jahre Backnang

## Backnanger Geschichte vom 11. bis 13. Jahrhundert

Von Gerhard Fritz

Backnang hat sich im Jahre 2017 unter Bezug auf die erste datierte Nennung des Ortsnamens im Jahre 1067 – also vor 950 Jahren – in mehreren Veranstaltungen mit der Geschichte der Stadt und ihrer noch nicht städtischen Vorläufer beschäftigt. Im Folgenden möchte ich keine neuen Forschungsergebnisse vorstellen, sondern nur das zusammenfassen, was zum Anlass des 950-Jahr-Jubiläums und darüber hinaus zur Frühgeschichte Backnangs bekannt ist. Ich greife dabei auf Untersuchungen zurück, die in den zurückliegenden Jahrzehnten teils von mir selbst, teils von anderen Historikern angestellt wurden.

### Urkunde von 1067

Anlass des Jubiläums ist eine Urkunde, die 1067 von Bischof Embriko von Augsburg ausgestellt wurde. Der Sachverhalt hat auf den ersten Blick weder geografisch noch inhaltlich irgendetwas mit Backnang zu tun. Ein Graf Swigger übergibt durch die Hand eines gewissen Herimann sein Gut in *Lademótinga* und in *Ronon* (Lamerdingen und Raunau, Landkreis Ostallgäu) der Augsburger Kirche St. Peter am Perlach. Wie es im Hochmittelalter üblich war, bestätigen etliche Zeugen – allesamt wichtige Persönlichkeiten – dieses Rechtsgeschäft. Die Anwesenheit von Zeugen war üblich, um der Eigentumsübertragung mehr Rechtskraft zu geben – falls jemand auf die Idee gekommen wäre, die Sache anzufechten.

Als Zeugen anwesend waren demnach: *Heinrich de Kiricheim, Hesso de Baccananc et filius eius Hesso; Róldolf de Tapheim, Uvolfram de Motinga, Werenhere de Kuęzzychoua, Diethalm de Uverineshoua, Uolcmar de Annenhusa, Diethalm de Uverneshoua, Marcuart de Hunsola, Marcuart de Ficon, Hildebrant, Heinrich, Marcuart*, auf Deutsch: Heinrich von Kirchheim, Hesso von Backnang und sein Sohn Hesso, Rudolf von Tapf-

heim, Wolfram von Mörgen, Werner von (Klein-) Kitzighofen, Diethalm von Wörishofen, Volkmar von Anhausen, Diethalm von Winzer, Markwart von Honsolgen, Markwart von Fischen, Hildebrand, Heinrich, Markwart.

Wie kommen zwei Backnanger in eine Augsburger Urkunde? Was haben sie mit den Orten in Augsburg und im Allgäu zu tun? Zunächst einmal: Zufällig sind Hesso und Hesso Sohn nicht dort. Zeugen erscheinen nicht zufällig in einer Urkunde, sondern sie hatten etwas mit den Akteuren der Besitzübertragung und vielleicht sogar etwas mit dem übertragenen Besitz zu tun. Man muss also davon ausgehen, dass die beiden Hessos im Augsburger Raum beziehungsweise im Allgäu engagiert waren. Wahrscheinlich waren sie mit dem Grafen Swigger, der seinen Besitz an die Augsburger Kirche vermachte, sogar verwandt, vielleicht auch mit dem einen oder anderen der in der Zeugenreihe genannten Männer. Wenn sie mit Swigger verwandt waren, waren durch die Besitzübertragung auch ihre Rechte mit berührt, und da war es dann gut, wenn man die beiden Hessos bat, zum Vertragsabschluss mit anwesend zu sein – nicht dass sie hinterher sagen konnten, das Ganze sei nicht gültig, weil man sie ja nicht um ihre Einwilligung gefragt hätte.

Wichtig ist auch die Position der beiden Backnanger in der Zeugenreihe. Zeugenreihen sind immer konsequent hierarchisch gegliedert. Vorne stehen die vornehmsten, hinten die am wenigsten wichtigen Personen. Hesso und Hesso Sohn waren also nach dem Heinrich von Kirchheim die bedeutendsten Männer unter den Anwesenden. Mit anderen Worten: Sie waren keine belanglosen kleinen Ritter, sondern sie gehörten dem Hochadel an, jenem herausragenden, kleinen Personenkreis, der im Reich die politische Macht und den materiellen Besitz in seiner Hand hatte. Um eine Vorstellung von der zahlenmäßigen Größe des Hochadels zu bekommen: Im Gebiet des heutigen Bundeslandes

1067<sup>29</sup> M. B. 33. 1. p. 6. no. 1067  
1067<sup>29</sup> M. B. 33. 1. p. 6. no. 1067  
1067<sup>29</sup> M. B. 33. 1. p. 6. no. 1067

quod...  
quod...

In nomine se<sup>c</sup>e & incluidue...  
Nomi<sup>n</sup>e & uolunt omib<sup>u</sup> xpi nriq<sup>u</sup> fidelib<sup>u</sup> tam futuris qua<sup>m</sup> p<sup>r</sup>esentib<sup>u</sup> q<sup>u</sup>ib<sup>u</sup> nobis quida<sup>m</sup>  
S<sup>u</sup>gger p<sup>r</sup>ima<sup>n</sup>u<sup>m</sup> libera<sup>m</sup> euidam<sup>u</sup> Heronawm tale<sup>m</sup> f<sup>i</sup>du<sup>m</sup> q<sup>u</sup>le inlademoringa habuit.  
ad ecclesiam Sei petre in p<sup>e</sup>llaich c<sup>o</sup>nstrueta cu<sup>m</sup> omib<sup>u</sup> ad p<sup>r</sup>omemb<sup>u</sup> et cu<sup>m</sup> ex  
manepis ad utilitate<sup>m</sup> clerice ibide<sup>m</sup> do<sup>m</sup>o seruicij. p<sup>r</sup>ima sua uxoria se<sup>c</sup>e scrip<sup>t</sup>o<sup>r</sup>e  
p<sup>r</sup>imaq<sup>u</sup> p<sup>r</sup>ima sua omib<sup>u</sup> p<sup>r</sup>ima sua cunctisq<sup>u</sup> fidelib<sup>u</sup> cu<sup>m</sup> n<sup>o</sup>mi<sup>n</sup>e eide<sup>m</sup> e<sup>s</sup>t uol<sup>u</sup>  
sue delegauit et contradi<sup>o</sup>dit. fuisseq<sup>u</sup> p<sup>r</sup>ima u<sup>o</sup>l<sup>u</sup> sibi f<sup>i</sup>du<sup>m</sup> e<sup>s</sup>t uol<sup>u</sup> sibi u<sup>o</sup>l<sup>u</sup> sibi  
q<sup>u</sup> aduenerit p<sup>r</sup>asens ipse illud cu<sup>m</sup> eade<sup>m</sup> em<sup>o</sup>ge sua iure beneficia sua ad  
can<sup>o</sup> nri Werenh<sup>o</sup> manu<sup>m</sup> tradito un<sup>o</sup> denari<sup>o</sup> censu<sup>m</sup> recepit. Hui<sup>u</sup> aut<sup>em</sup> e<sup>s</sup>t d<sup>i</sup>ca<sup>m</sup>  
pacti<sup>m</sup> ea<sup>m</sup> ratione<sup>m</sup> e<sup>s</sup>t firmavit. ut sit nos<sup>u</sup> t<sup>u</sup> successor<sup>u</sup> aliquis nri<sup>u</sup> t<sup>u</sup> aliq<sup>u</sup> p<sup>r</sup>ona<sup>m</sup> p<sup>r</sup>ores.  
in de illud demere t<sup>u</sup> in aliu<sup>m</sup> us<sup>u</sup> redigere uoluerit. ipse t<sup>u</sup> her<sup>o</sup> ei<sup>u</sup> legitimi<sup>u</sup> t<sup>u</sup> t<sup>u</sup>  
ad eide<sup>m</sup> eccle<sup>s</sup>e altare offerat. f<sup>i</sup>du<sup>m</sup> q<sup>u</sup> p<sup>r</sup>ima recipiat e<sup>s</sup>t in potestate sua remeat.  
q<sup>u</sup> ad us<sup>u</sup> ad us<sup>u</sup> clerice sc<sup>o</sup>n p<sup>r</sup>esentia<sup>m</sup> c<sup>o</sup>l<sup>u</sup> mone<sup>m</sup> restituat. Frater duos p<sup>r</sup>u<sup>r</sup>it<sup>u</sup>  
sue seruos ad uide<sup>m</sup> altare hac e<sup>s</sup>dmone<sup>m</sup> e<sup>s</sup>t tradidit. R<sup>o</sup> non<sup>o</sup> clerici uidelicet q<sup>u</sup> d<sup>i</sup>ca<sup>m</sup>  
ut ea lege q<sup>u</sup> ceteri canonici de familia se<sup>c</sup>e mar<sup>o</sup> om<sup>u</sup> un<sup>o</sup>. Lat<sup>u</sup> u<sup>o</sup> sub<sup>u</sup> e<sup>s</sup>t e<sup>s</sup>dmone<sup>m</sup>  
qua ceteri seruicij t<sup>u</sup> t<sup>u</sup> in hec<sup>u</sup> tradito e<sup>s</sup>t pacto stabul<sup>u</sup> x<sup>u</sup> n<sup>o</sup> n<sup>o</sup> p<sup>r</sup>  
maneat. hanc carta<sup>m</sup> e<sup>s</sup>t scribi. sigilliq<sup>u</sup> nri<sup>u</sup> in p<sup>r</sup>esentia<sup>m</sup> n<sup>o</sup> n<sup>o</sup> v<sup>o</sup> signari.  
as<sup>u</sup> p<sup>r</sup>o<sup>r</sup> e<sup>s</sup>t fidelib<sup>u</sup> nobilib<sup>u</sup>q<sup>u</sup> uir<sup>u</sup> nec n<sup>o</sup> e<sup>s</sup>t seruicij m<sup>o</sup> n<sup>o</sup> n<sup>o</sup> n<sup>o</sup>.  
q<sup>u</sup> nomina hec<sup>u</sup> s<sup>u</sup>t. Henrich de kircham Hesso de Baccananc et filius eius Hesso  
R<sup>o</sup> d<sup>i</sup>ca<sup>m</sup> de Taphem. Matram de Moringa. Heerbert de h<sup>u</sup>g<sup>u</sup> Liehou  
Diethalm de Hennehoua. Valmar de M<sup>o</sup>schula. Diethalm e<sup>s</sup>t Henrich  
Matram de Hunsola. Marquart de T<sup>o</sup>son. H<sup>o</sup> Liehou.

Henrich. Marcan

Actu anno... mil<sup>l</sup> lxxvii Indict<sup>o</sup>.  
Actu anno dom<sup>o</sup> mil<sup>l</sup> lxxvii Indict<sup>o</sup>.

Hesso de Baccananc et filius eius Hesso

Die Augsburger Urkunde von 1067 – mit dem Abschnitt „Hesso de Baccananc et filius eius Hesso“ („Hesso von Baccananc und dessen Sohn Hesso“).

Baden-Württemberg gab es um 1067 allenfalls wenige Dutzend Angehörige des Hochadels, im gesamten Reich wenige Hundert.

## Herkunft und Verbreitung der Hessonen

Tatsächlich konnte man die Backnanger Hessos als Teil eines räumlich weit ausgreifend handelnden Hochadelsnetzes namhaft machen. Ich habe das in einem meiner früher erschienenen Bücher in einer genealogischen Tafel dargestellt, die hier zur Illustration der Verhältnisse noch einmal abgebildet wird.<sup>1</sup> Da wird deutlich, wer die Backnanger Hessos sind. Sie gehören einer Familie an, in der den Männern über mehrere Generationen der Leitname Hesso gegeben wird. Deshalb bezeichnet man diese Familie als die Hessonen. Mit Backnang hatte der früheste bekannte Hesso noch überhaupt nichts zu tun. Er war in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts Graf in der Ortenau und im Sulichgau. Der Sulichgau oder Sülchgau ist benannt nach dem früheren, heute längst abgegangenen Ort Sülchen bei Rottenburg am Neckar. Heute ist als letzter Rest des Ortes, der wohl mit der Gründung der Stadt Rottenburg im 13. Jahrhundert nach und nach aufgegeben wurde, nur noch die ziemlich große Sülchenkirche erhalten, die ganz isoliert mitten in der heute siedlungsleeren Landschaft steht. Wenn dieser frühe Hesso aber Graf in gleich zwei Gauen war, dann zeigt schon dies seine Bedeutung. Diese Familie hatte sowohl in der oberrheinischen Tiefebene als auch auf der anderen Seite des Schwarzwaldes, am oberen Neckar, ihre Machtzentren. Im Sülchgau erscheint einer der Hessos noch im Jahre 1075, nun als *dominus Ezzo de Sulichin*. Der könnte durchaus mit einem der beiden Backnanger Hessos von 1067 identisch sein.<sup>2</sup> Was als Doppelz geschrieben wird, wurde als scharfes s gelesen, das Anfangs-h erschien den damaligen Schreibern dann und wann entbehrlich.

## Die Hessonen in Backnang

Spätestens 1027 waren die Hessonen aber bereits an der Murr engagiert, denn in diesem Jahr erscheint ein *Ezzo* als Zeuge in einer das Kloster Murrhardt betreffenden Urkunde. Es dürfte sich um jenen Mann handeln, der im Backnanger Nekrolog als *Hesso, qui dictus bonus*, als Hesso der Gute gezeichnet wird. Was ihm zu dieser Bezeichnung verholfen hat, ist unbekannt.

Hesso der Gute ist offenbar via Heirat in den Besitz von Backnang gekommen. Denn im Nekrolog des Klosters Einsiedeln in der Schweiz werden ein *comes Hesso et Gisla de Bacchananch* genannt, also ein Graf Hesso und Gisela von Backnang. Der Zusammenhang zu Einsiedeln in der Schweiz ist immerhin in groben Umrisen zu fassen. Aus dem Sülchgau stammte der heilige Meinrad von Einsiedeln (um 797 bis 861). Die Beziehungen vom Sülchgau nach Einsiedeln waren also alt. Aber es war wohl nicht nur alte Anhänglichkeit, die dazu geführt hat, dass Hesso und Gisela dort im Totenbuch genannt werden. Wahrscheinlich haben sie sich auch materiell für das Kloster engagiert. Die Einsiedelner Mönche beteten zum Dank dafür an beider Jahrtag, das heißt dem Todestag, für das Seelenheil von Hesso und Gisela.<sup>3</sup>

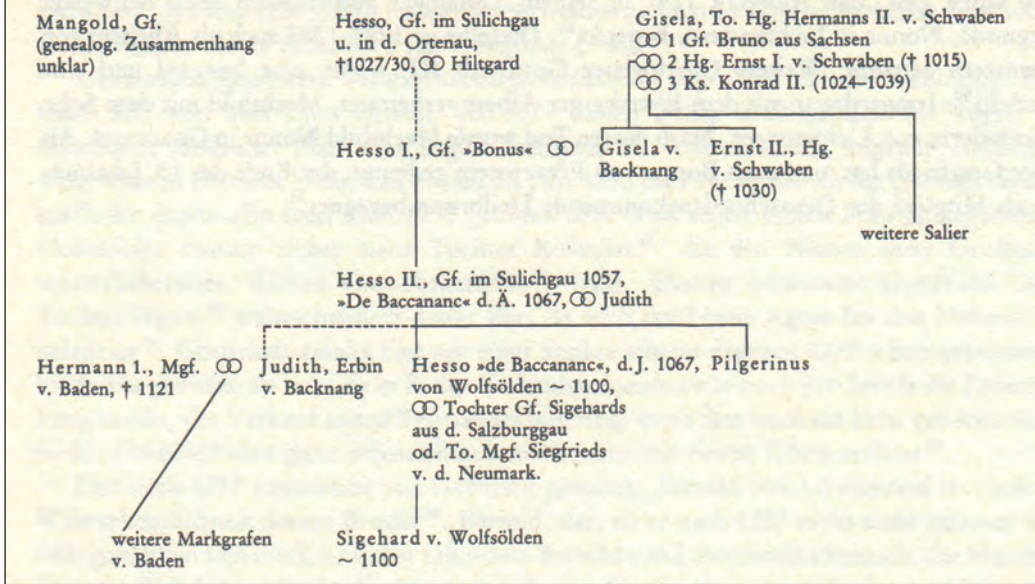
Leider ist der Eintrag von Hesso und Gisela, wie in Nekrologien üblich, undatiert. Beide dürften aber 1040/45, vielleicht auch einige Jahre früher gestorben sein. Von da stammt dann auch der Eintrag. Gisela selbst war wohl eine Tochter der Gisela von Schwaben. Die war die Tochter des Herzogs Hermann II. von Schwaben, und sie war dreimal verheiratet. Die erste Ehe mit einem sächsischen Grafen ist für unseren Zusammenhang belanglos. Dagegen führt ihre zweite Ehe mit Herzog Ernst I. von Schwaben wieder in den südwestdeutschen Raum. Noch wichtiger wird dann Giselas dritte Ehe, in der sie bald nach 1015 niemand anderen heiratete als den Salier Konrad den Älteren, der 1024 bis 1039 als Konrad II. Kaiser werden sollte. Gisela von Backnang

<sup>1</sup> Gerhard Fritz: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter. Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher, Sigmaringen 1982 (= Forschungen aus Württembergisch Franken 18); vgl. auch: ders.: Der Backnanger Nekrolog. – In: ZWLG 44 (1985), S. 11 bis 63.

<sup>2</sup> Otilie Kilian: Sülchen, Wolfsölden, Schauenburg. Das machtpolitische Streben eines mittelalterlichen Adelsgeschlechts (1000 bis 1300). – In: Mannheimer Geschichtsblätter NF 6 (1999), S. 115 bis 188. Florian Lamke: Die frühen Markgrafen von Baden, die Hessonen und die Zähringer. Konstellationen südwestdeutscher Adelsfamilien in der Zeit des Investiturstreits. – In: ZGO 154 (2006), S. 21 bis 42.

<sup>3</sup> Zu Gisela von Backnang: Fritz 1982 (wie Anm. 1); Kilian 1999 (wie Anm. 2), S. 126 ff.

**GENEALOG. TAFEL 1:  
Frühe Hessonen u. Wolfsöldener**



Genealogische Tafel der frühen Hessonen und Wolfsöldener.

ist nach aller Wahrscheinlichkeit eine Tochter aus der zweiten Ehe der Kaiserin Gisela.

Mit anderen Worten: Eigentlich datiert die erste Nennung Backnangs nicht aus dem Jahr 1067, sondern ist *Gisela de Baccananch* zuzuordnen, das heißt Backnang könnte 2017 nicht nur den 950. Jahrestag seiner Erstnennung feiern, sondern so ungefähr den 970. oder 980. – das weiß man, da Giselas Nennung sich nicht genau datieren lässt, leider nicht so genau. Wenn man die Anwesenheit des Hesso/Ezzo in der Murrhardter Urkunde von 1027 als Grundlage nimmt, würde das sogar eine 990-Jahr-Feier möglich machen. Es war gewiss dieselbe Person wie der aus der Nennung von *comes Hesso et Gisla de Baccananch* aus dem Einsiedler Nekrolog, nur leider ohne Herkunftsbezeichnung.

Backnang könnte also, bevor es via Gisela an die Hessonen kam, Reichsgut gewesen sein, dem Kaiser gehört haben. Für das Waldgebiet rund um das östlich anschließende Murrhardt ist das nachgewiesen. Was die Verhältnisse in Backnang allerdings kompliziert macht, ist die Nennung eines Grafen Mangold, der hier vor Hesso und Gisela

engagiert war. Dieser Mangold, der sich bisher einer genealogischen und damit politischen Einordnung entzieht, soll vom Kaiser beziehungsweise König zeitweilig mit Backnang belehnt gewesen sein. Aber hier gerät man mangels Quellen rasch in den Bereich der Spekulation.

Die Hessonen waren also seit Hesso, *qui dicitur bonus*, „dem Guten“, und Gisela von Backnang, das heißt spätestens seit den 1020er-Jahren, in Backnang, und sie blieben mehrere Generationen lang hier. Auf dem Heiratsweg gaben die Hessonen Backnang auch wieder aus der Hand. Das ist keineswegs als Machtverlust der Hessonen zu deuten. Die Familie war quer durch Süddeutschland engagiert.

**Hessonisches Engagement außerhalb von Backnang**

Die Ortenau und der Sülchgau wurden bereits erwähnt. Nahe des Sülchgaus herrschte offenbar jener Verwandter, der 1067 die Augsburger Schenkung durchgeführt hatte, denn dort gibt es

ein Swiggerstal, das nach genau dem Grafen Swigger benannt ist, der die Güter im Allgäu an die Augsburger Kirche verschenkte. Dann waren die Hessonen intensiv engagiert in den Klöstern St. Georgen im Schwarzwald<sup>4</sup> und im Kloster Hirsau, dem bedeutendsten Reformzentrum seit etwa 1075. In diesen Zusammenhang gehört auch hessonischer Besitz in Lörrach.

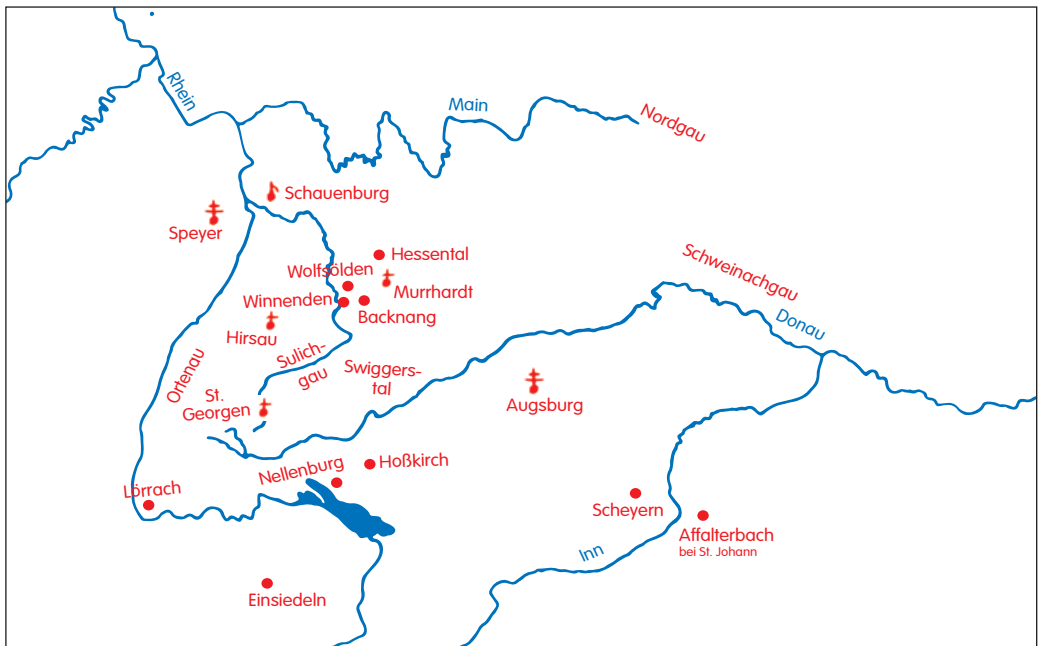
Schauen wir uns dann das weit entfernte hessonische Engagement im bayerischen Nordgau und im Schweinachgau an, wo die Familie ebenfalls politisch wirksam war. Im Nordgau war das vor allem rund um Tirschenreuth, Hofteich und Mitterteich. Ein weiteres hessonisches Engagement lag in und um Scheyern. Auffällig ist, dass es dort einen Ort namens Affalterbach gibt (heute eingemeindet nach Pfaffenhofen an der Ilm); genau das ist ja der Name des Ortes im Kreis Ludwigsburg, zu dem heute Wolfsölden gehört – und

Wolfsölden spielte für die Hessonen, wie noch zu zeigen sein wird, eine maßgebliche Rolle.<sup>5</sup>

Dass den Hessonen Backnang gehörte, ist ja der Kern des vorliegenden Aufsatzes und wird in der Folge noch wiederholt zur Sprache kommen. Rund um Backnang treten als hessonischer Besitz Wolfsölden und Winnenden auf, im Murrhardter Wildbanngebiet waren die Hessonen 1027 zumindest mit interessiert, und der heutige Schwäbisch Haller Ortsteil Hessental ist nichts anderes als ein Hessonental, dürfte also ebenfalls den Hessonen gehört haben beziehungsweise von diesen gegründet worden sein.

## Die Hessonen verlassen Backnang

Der letzte der Hessonen, der den Namen Hesso trug, wahrscheinlich der Hesso Sohn von 1067,



Wirkungsbereich der Hessonen vom 11. bis zum 13. Jahrhundert.

<sup>4</sup> Hans-Josef Wollasch: Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, Freiburg 1964 (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 14), S. 28 ff.

<sup>5</sup> Vgl. zu Affalterbach im Kreis Ludwigsburg: Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg, Stuttgart 1981 (=VKfGL, Reihe B, 101), S. 8, wo für Affalterbach 972 als Jahr der Erstnennung genannt wird. Neben dem Affalterbach bei Pfaffenhofen gibt es einen weiteren Ort dieses Namens als Teil der Gemeinde Igensdorf im Landkreis Forchheim in Franken. Auffälligerweise liegt dort – entsprechend dem württembergischen Affalterbach – ganz in der Nähe eine Gemeinde Leutenbach. Ob es hier Zusammenhänge gibt, müsste überprüft werden.

gab den alten Leitnamen nicht an seinen Sohn weiter. Er orientierte sich überhaupt um. Da Backnang per Heirat der Hessonentochter Judith an die Markgrafen von Baden fiel, baute sich Hesso um oder vor 1100 einige Kilometer weiter westlich bei Wolfsölden eine neue Burg, nach der er sich dann auch benannte. Es ist übrigens ziemlich rätselhaft, weshalb gerade dorthin eine Burg gebaut wurde. Die Burg Wolfsölden ist heute völlig verschwunden. Sie wurde aber 2005 ausgegraben. Die Lage der Burg ist etwas unscheinbar, keineswegs majestätisch oben auf einem Berg, sozusagen nur eine mäßige Wohnlage, aber die von den Archäologen nachgewiesene Innenausstattung mit Fußbodenheizung und höchstem Wohnkomfort zeigt, dass da beim Bau nicht gespart wurde. Irgendeine adlige Durchschnittsfamilie hätte sich das nicht leisten können.<sup>6</sup> Wahrscheinlich war die Burg in Wolfsölden viel moderner als die alte Burg in Backnang, die im Bereich des Stiftshofs unmittelbar am heute noch sichtbaren Halsgraben gegen die Bergseite stand. Die Backnanger Burg mit ihrem mächtigen Bergfried war noch zu Zeiten Heinrich Schickhardts, also zu Beginn des 17. Jahrhunderts, im Wesentlichen vorhanden, ist heute aber völlig verschwunden.

## Weitere Geschichte der Hessonen

Der Name Hesso tritt seit etwa 1100 völlig zurück und es tauchen ganz neue Namen auf. Der Sohn des Hesso Sohn von Backnang (= Hesso von Wolfsölden) führte den Namen Sigehard. Der Name kam wohl aus der Familie der Mutter, die

eine Gräfin aus dem Salzberggau oder der Neu-mark gewesen sein dürfte. Dort waren die Namen Sigehard und Siegfried geläufig, und ein Siegfried taucht eine Generation später auch bei den Hessonen/Wolfsölden auf.

Wie wichtig diese Familie war, wird aus der Tatsache deutlich, dass von 1126 bis 1146 auf dem Speyerer Bischofsstuhl ein Siegfried von Wolfsölden saß.<sup>7</sup> Speyer aber war eines der vornehmsten Bistümer im Reich überhaupt. Bischof von Speyer wurde kein Nobody, sondern nur ein Mitglied einer absolut herausragenden Familie. Als Grafen von Wolfsölden saßen die Hessonen noch bis zum Ende des 12. Jahrhunderts in ihrer dortigen Burg. Aber schon in den 1160er-Jahren hatten sie sich erneut umorientiert: Jetzt saßen sie mit dem Grafen Berthold, der sich abwechselnd nach Wolfsölden und Schauenburg benannte, auf der Schauenburg bei Dossenheim, nicht weit von Heidelberg, am unteren Neckar.<sup>8</sup> Dorthin orientierten sie sich nach und nach völlig um. Von ihrem Besitzkomplex im Backnanger Raum spaltete sich durch Erbteilung im 12. Jahrhundert Winnenden ab. Dort saßen sie auf der Burg Hohenwinnenden (heute Bürg). Kurz vor 1200 kam der Winnender Besitz dann auf dem Heiratswege an die Herren von Neuffen. Die brachten eine Reihe politisch und kulturell hoch bedeutender Persönlichkeiten hervor, die in der Reichspolitik und als Minnesänger eine herausragende Rolle spielten. Auf sie soll aber in diesem hauptsächlich Backnang betreffenden Beitrag nicht näher eingegangen werden.

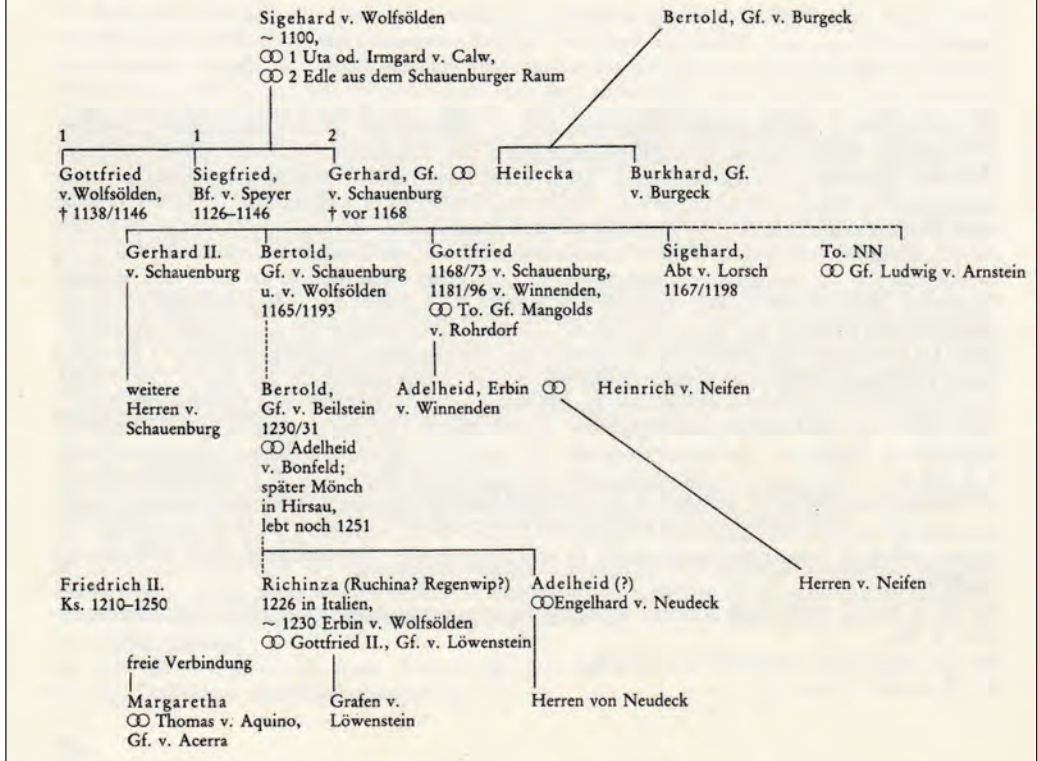
Der wolfsöldensche Besitz im engeren Sinne kam um 1230 durch Heirat an die Grafen von Lö-

<sup>6</sup> Zur Burg Wolfsölden: Susanne Arnold/Uwe Gross: Die Hochadelsburg Wolfsölden, Gde. Affalterbach, Kreis Ludwigsburg. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005, S. 230 bis 233; Susanne Arnold: Fortsetzung der Grabungen in der frühschwäbischen Hochadelsburg in Wolfsölden, Gde. Affalterbach, Kreis Ludwigsburg. – In: ebd., 2006, S. 243 bis 248; Ulrich Klein: Fundmünzen aus Württemberg. – In: ebd., S. 268 bis 277, hier 273 f. Paul Sauer: Die Hochadelsburg Wolfsölden im Licht historischer Quellen. – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 60 (2006), S. 13 bis 19.

<sup>7</sup> Christian Burkhart: Der Speyerer Bischof Siegfried von Wolfsölden und die Weihe der Heiligkreuz- und Marienkapelle 1130 – (kein Beitrag zur Burggeschichte des Wormser Doms. – In: Der Wormsgau 30 (2013), S. 73 bis 89; ders.: Einige Gedanken zu der „unerbittlichen Fehde“ zwischen dem [Lorscher] Klostervogt Berthold [von Hohenberg-Lindenfels] und dem Speyerer Bischof Siegfried [von Wolfsölden]. – In: Der Odenwald 41 (1994), S. 154 bis 160; ders.: Schauenburg, Weinheim und Kloster Lorsch. – In: Unser Museum. Mitteilungen des Förderkreises des Museums Weinheim 18 (2007), S. 7 bis 17; ders.: Die „unerbittliche Fehde“ zwischen dem Speyerer Fürstbischof Siegfried von Wolfsölden und dem Lorscher Klostervogt Graf Berthold von Lindenfels (1127/30). – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 61 (2007) S. 7 bis 29.

<sup>8</sup> Christian Burkhart: Die Herren von Schauenburg an der badischen Bergstraße. In: Heimatverein Dossenheim 10 (1990), S. 20 bis 32; speziell zu Berthold: ders.: Graf Berthold von Schauenburg, Stauferkaiser Friedrich I. „Barbarossa“ und Graf Popo von Lauffen. In: Der Odenwald 60 (2013), S. 123 bis 135; zum weiteren Umfeld: ders. und Jörg Kreutz (Hg.): Die Grafen von Lauffen am mittleren und unteren Neckar. Heidelberg 2015 (= Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 18) und nochmals Christian Burkhart: Mit scharfem Schwert und spitzer Feder. Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ und der Angriff Graf Poppo V. von Lauffen auf die Schauenburg 1187. Ein wenig bekannter Briefwechsel des Dossenheimer Burgherrn mit dem Stauferkaiser. Dossenheim 2015.

**GENEALOG. TAFEL 2:**  
**Wolfsöldener, Schauenburger, Winnender, Beilsteiner**



Genealogische Tafel der Wolfsöldener, Schauenburger, Winnender und Beilsteiner.

wenstein. Auch diese Geschichte, in der sich Sex und hohe Politik vermengten, braucht hier nicht näher dargestellt zu werden. Die wolfsöldensche Erbtochter Richenza/Ruchina hatte vor ihrer Heirat mit dem Grafen von Löwenstein eine Affäre mit dem Stauferkaiser Friedrich II., aus der eine Tochter hervorgegangen war. Ebenso wenig müssen wir uns um das spannende und mittlerweile gut erforschte Schicksal der Wolfsöldener/Schauenburger am unteren Neckar kümmern. Schon aus dem bisher Gesagten ist deutlich geworden, wie dynamisch die hochadlige Macht- und Besitzpolitik dieser Jahrhunderte war. Etwas wie halbwegs moderne staatliche Strukturen existierte noch nicht. Zwar war der Hochadelsbesitz auf dem Wege, sich zu prästaatlichen Gebilden zu verdichten, aber dieser Prozess war noch völlig im Fluss. Die Hessonen/Wolfsöldener/Schauen-

burger/Winnender orientierten sich höchst flexibel mal hierhin, mal dorthin, wo man eben Besitz erworben hatte. Eheschließungen mit den eminent wichtigen Mitgiftregelungen veränderten die sowieso instabile Landkarte quasi von Generation zu Generation. Für den Laien wirkt dies alles wie mittelalterliches Durcheinander, aber in Wirklichkeit folgte es durchaus nachvollziehbaren Regeln: Alles gruppierte sich um Hochadels-sippen, Clans, wenn man diesen Begriff verwenden will, die von Generation zu Generation, von Heirat zu Heirat, ihre Herrschaftsgebilde und Besitzungen neu zusammenfügten. Es waren letztlich oft Zufälle, ob es dem einen oder anderen Clan in einem jahrhundertelangen Prozess gelang, seine Besitzungen zu staatsähnlichen Gebilden zu verdichten – wie zum Beispiel den Grafen von Württemberg, den Markgrafen von Baden

oder – noch viel erfolgreicher – den Habsburgern. Die Staufer, die die besten Ausgangsbedingungen gehabt hätten, schieden aus: Sie waren 1268 auf dramatische Weise gestorben.

## Backnang unter den Markgrafen von Baden

Wir konzentrieren uns auf Backnang und müssen dazu wieder zurück in die letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts.<sup>9</sup> Von den Hessonen ging Backnang als Heiratsgut der Hessonentochter Judith von Backnang an die Markgrafen von Baden über. Die Badener, die sich in der Frühzeit auch als Grafen von Limburg (auf der Schwäbischen Alb) und Grafen im Breisgau bezeichneten, hatten ihren Markgrafentitel eigentlich von der Mark Verona in Italien.<sup>10</sup> Erst im Laufe der Zeit übertrugen sie ihn auf Baden(-Baden). Sie waren ursprünglich ein Zweig der Herzöge von Zähringen.<sup>11</sup> Es gibt in der Forschung eine lange Diskussion, ob das um 1070 geschah oder erst eine Generation später um 1100. Außerdem wird intensiv die Nummerierung der Markgrafen diskutiert – also die Frage, ob der bei den Badenern vorkommende Leitname Hermann im 11./frühen 12. Jahrhundert einem Hermann I. oder II. oder ob es einen Hermann ohne Nummer gegeben hat.<sup>12</sup> Diese Diskussion muss hier nicht in allen Einzelheiten aufgerollt werden und ist für die Zwecke des vorliegenden Beitrags auch unerheblich. Wesentlich ist: Die Markgrafen von Baden erwarben Backnang durch Heirat mit einer Judith von Backnang, die eine Hessonentochter war, während sich die Hessonen selbst Richtung Wolfsölden und Schauenburg hin umorientierten.

Die Markgrafen richteten neben der Backnanger Burg in der bisherigen Michaelskirche zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein Augustiner-Chorherrenstift ein. Das dürfte nicht viel vor 1116 geschehen sein, denn in diesem Jahr wurde die Einrichtung des Stifts vom Papst bestätigt. Die benötigten Chorherren holte man aus dem Augustiner-Chorherrenstift Marbach im Elsass. Mit Marbach und etlichen anderen Stiftungen bestanden noch lange enge Beziehungen und Gebetsverbrüderungen. Das alte Michaelspatrozinium wurde aus der Kirche verdrängt oder war bereits verdrängt worden. Michael dürfte zu einem Nebenpatron abgesunken sein. Neuer Kirchenheiliger war in der nunmehrigen Stiftskirche der heilige Pankratius. Der dürfte noch von den Hessonen – also vor der badischen Zeit – eingeführt worden sein, denn Pankratius war ein regelrechter Sippenheiliger der Hessonen. Überall, wo sie zugegen waren, findet man Pankratiuskirchen.<sup>13</sup> Man kann annehmen, dass die Backnanger Pankratiuskirche, damals noch Pfarrkirche, schon den Hessonen als Grablege diente. Diese Tradition griffen auch die Markgrafen von Baden auf, die sich bis etwa 1240 in der nunmehrigen Stiftskirche St. Pankratius begraben ließen. Die Umwandlung der Pfarrkirche in eine Stiftskirche hatte zur Folge, dass für die Backnanger Bevölkerung eine neue Pfarrkirche gebaut werden musste. Das geschah 1122, und die neue Pfarrkirche entstand in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche. Der heutige Stadtturm mit seinem in den frühen 2000er-Jahren wieder freigelegten frühgotischen Chor ist heute der letzte Rest dieser Pfarrkirche. Als man 1122 die Pfarrkirche erbaute, nahm man das alte Michaelspatrozinium aus der Stiftskirche heraus und weihte ihm die Pfarrkirche.

Die Gründung des Stifts war die erste entscheidende Veränderung, die die Markgrafen von Ba-

<sup>9</sup> Mittlerweile veraltet, aber als Einstieg und Überblick immer noch nützlich: Elisabeth Tritscheller: Die Markgrafen von Baden im 11., 12. und 13. Jahrhundert. Diss. (masch.) Freiburg 1954.

<sup>10</sup> Hansmartin Schwarzmaier: Die Markgrafen von Baden und Verona. – In: ders. (Hg.): Klöster, Stifter, Dynastien, Stuttgart 2012, S. 455 bis 476.

<sup>11</sup> Zu ihnen: Ulrich Parlow: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters, Stuttgart 1999 (=VKfG Reihe A, 50).

<sup>12</sup> Gerd Wunder: Zur Geschichte der älteren Markgrafen von Baden. – In: WFr 62 (1978), S. 13 bis 19; ders.: Die ältesten Markgrafen von Baden. – In: ZGO 135 (1987), S. 103 bis 118; Fritz 1982 (wie Anm. 1), S. 142; Fritz 1985 (wie Anm. 1), Faltafel nach S. 63; Gerhard Fritz: Die Markgrafen von Baden und der mittlere Neckarraum. – In: ZWLG 50 (1991), S. 51 bis 66; Karl Schmid: Vom Werdegang des badischen Markgrafengeschlechts. – In: ZGO 139 (1991), S. 45 bis 77, bes. 56 ff; Kilian (wie Anm. 2), S. 132 ff.

<sup>13</sup> Christian Burkhart: Pankratius – Vitus – Georg. Die Kirchenheiligen von Dossenheim und Handschuhsheim. Patrozinien und Herrschaftswchsel an der südlichen Bergstraße im hohen Mittelalter, Dossenheim 2014; beachte zu einer weiteren Pankratiuskirche auch: Kristina Hagen: Zeugnis einer vergessenen liturgischen Praxis; der evangelische Beichtstuhl zu St. Pankratius zu Kelttern-Niebelsbach. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 46 (2197), S. 62 f.



den in Backnang vornahmen. Backnang lag damals inmitten der badischen Besitzungen, die sich noch keineswegs, wie in späteren Jahrhunderten, in Nord-Süd-Richtung entlang des Rheins erstreckten, sondern mit Besitzungen von Selz im Elsass über Baden-Baden und Pforzheim in den mittleren Neckarraum reichten, wo Stuttgart, Marbach und Besigheim, vielleicht auch Waiblingen, den Badenern gehörte, und von dort aus dehnte sich der badische Besitz über Backnang bis an die Jagst und bis in die Gegend von Dillingen an der Donau aus. Das war zwar noch kein geschlossenes Territorium, aber die Besitzverteilung als solche ist unumstritten.<sup>14</sup>

Mit der Gründung des Stifts 1116 erscheint ein ganz neues Element in der Backnanger Geschichte. Das Stift sollte auf viele Jahrhunderte die Geschichte des Orts und später der Stadt prägen. Besiedelt wurde das Stift von regulierten Augustiner-Chorherren aus dem elsässischen Marbach (nicht zu verwechseln mit Marbach am Neckar!). Das Backnanger Stift war im 12./13. Jahrhundert eingebunden in ein dichtes Beziehungsnetz zwischen den übrigen Augustiner-Stiften und anderen Klöstern in Marbach, Odenheim im Kraichgau, Hördt am Rhein, Heidenfeld, Indersdorf im Landkreis Dachau, Göttweig in Niederösterreich, St. Blasien im Schwarzwald, Murrhardt, Korb, Hirsau und Denkendorf.<sup>15</sup> Die immense wirtschaftliche, kulturelle und geistig-geistliche Bedeutung des Stifts kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.<sup>16</sup> In machtpolitischer Hinsicht waren natürlich weiter die Markgrafen von Baden in Backnang tonangebend, die als Vögte, das heißt Schutzherren des Stifts, weiterhin das Heft in der Hand hatten. Sie wählten sich die Stiftskirche auch als Grablege. Tatsächlich sind et-

liche Markgrafen bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts hier bestattet worden.

Einen ähnlich bedeutenden Einschnitt wie durch die Gründung des Stifts erfuhr die Backnanger Geschichte ein rundes Jahrhundert später, als die Markgrafen von Baden den neben der Stiftskirche befindlichen Ort in eine Stadt umwandelten. Das muss etwa in der Zeit zwischen 1220 und 1230 geschehen sein. 1230 jedenfalls sind bereits *Hartemudus Scultetus de Bacgenanc, & omnes cives eiusdem cives*, der Schultheiß Hartmut und alle seine Bürger, nachgewiesen, und der Fachausdruck *cives* ist nur in einer Stadt vorstellbar. Der Schultheiß ist der unmittelbar dem Markgrafen unterstehende führende Verwaltungsbeamte in Backnang.<sup>17</sup>

Aus der weiteren Geschichte der Stadt und des Stifts im 13. Jahrhundert sei nur ein besonders dramatisches Ereignis erwähnt: 1235 geriet Backnang in die Turbulenzen des Konflikts zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn, König Heinrich (VII.). Der Sohn, der eigentlich in Deutschland die Interessen seines meist in Italien befindlichen Vaters vertreten sollte, hatte gegen den Vater rebelliert. Markgraf Hermann V., damals Herr auch über Backnang, stand auf der Seite des Kaisers, Heinrich von Neuffen, damals Herr in Winnenden, auf der Seite des Sohnes, und neufensche Leute überfielen und zerstörten Backnang. Es müssen schwere Schäden entstanden sein, angeblich wurde sogar der Propst des Stifts erschlagen. Da der Aufstand Heinrichs (VII.) zusammenbrach, als der Kaiser in Deutschland erschien, stand dem Wiederaufbau Backnangs nichts mehr im Wege. Trotzdem verloren die Markgrafen in den folgenden Jahrzehnten nach und nach ihr Interesse an Backnang. Das zeigte sich nicht zuletzt

<sup>14</sup> Thomas Zotz: Besigheim und die Herrschaftsbildung der Markgrafen von Baden. – In: Hansmartin Schwarzmaier/Peter Rückert (Hg.): Das Land am mittleren Neckar zwischen Baden und Württemberg, Ostfildern 2005 (= Oberrheinische Studien 24), S. 73 bis 94; Gerhard Fritz: Die Markgrafen von Baden als Machtfaktor im mittleren Neckarraum und Hoch- und Spätmittelalter. Antworten und offene Fragen zu einem oft diskutierten Thema. – In: BJB 16 (2008), S. 44 bis 67; Heinz Krieg: Die Markgrafen von Baden im Gebiet von Neckar und Murr. – In: ZWL 72 (2013), S. 13 bis 31.

<sup>15</sup> Fritz 1985 (wie Anm. 1), S. 63.

<sup>16</sup> Gerhard Fritz: Das Augustiner-Chorherrenstift Backnang vom frühen 12. Jahrhundert bis zu seiner Umwandlung in ein Säkularstift 1477. – In: Württembergische Stiftskirchen. Insbesondere das Stift St. Pankratius in Backnang. Beiträge der Backnanger Tagung vom 17. Mai 2001. Hg. v. Gerhard Fritz, Backnang 2002 (= Backnanger Forschungen Bd. 5), S. 21 bis 54.

<sup>17</sup> Die Quelle: HStAS J 1, Nr. 48 g, Bd. 1, Bl. 46r (Beilstein), 191r (Bonfeld); Exzerpte Johann Jakob Gabelkovers (1578 bis 1635). Literatur dazu: Gerhard Fritz: 750 Jahre Stadt Backnang. Die Frühgeschichte der Stadt und die Problematik eines Jubiläums im Jahre 1987. – In: SHuKB 5, 1986, S. 5 bis 17; Rüdiger Stenzel: Die Städte der Markgrafen von Baden. – In: Jürgen Treffisen (Hg.): Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland, Sigmaringen 1994 (= Oberrheinische Studien 12), S. 89 bis 130; Christian Groh: Die Markgrafen von Baden und ihrer Städte zu Reuchlins Zeiten. – In: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Heidelberg, Ubstadt-Weiher 2006, S. 67 bis 80; Katja Leschhorn: Die Städte der Markgrafen von Baden. Städtewesen und landesherrliche Städtepolitik in der Frühen Neuzeit. Stuttgart 2010 (= VKfGL Reihe B, 183).

darin, dass sie ihre Grablege ins Kloster Lichten-  
thal bei Baden-Baden verlegten. Um 1300 kam  
dann Backnang offenbar als Heiratsgut einer  
Markgrafentochter mit dem Grafen Ulrich dem  
Stifter von Württemberg in württembergische

Hand, in der es erstmals ausdrücklich 1304 nach-  
gewiesen ist<sup>18</sup> – und seitdem ist Backnang stets  
württembergisch geblieben und gehört seit 1952  
zum neu gegründeten Südweststaat Baden-Würt-  
temberg.



*Der Gotische  
Chor der ehe-  
maligen Michaels-  
kirche aus dem  
frühen 13. Jahr-  
hundert erinnert  
heute noch an  
die badische Zeit  
Backnangs.*

<sup>18</sup> HStAS A 602, U 6488.